

Predigt von Friedrich Welge am Palmsonntag 1988 in der Französischen Friedrichstadt-Kirche zu Berlin über Markus 14,3ff:

Als er in Betanien im Haus Simons des Aussätzigen war und bei Tisch saß, kam eine Frau mit einem Alabastergefäß voll echten, kostbaren Nardenöls; sie zerbrach das Gefäß und goss es ihm über das Haupt. Da wurden einige unwillig und sagten zueinander: „Wozu geschah diese Verschwendung des Öls? Dieses Öl hätte man für mehr als dreihundert Silbergroschen verkaufen und den Erlös den Armen geben können.“ Und sie fuhren sie an.

Jesus aber sprach: „Lasst sie! Was bringt ihr sie in Verlegenheit? Sie hat eine schöne Tat an mir vollbracht. Arme habt ihr ja allezeit bei euch und könnt ihnen Gutes tun, sooft ihr wollt; mich aber habt ihr nicht allezeit. Was sie vermochte, hat sie getan. Sie hat meinen Leib im Voraus zum Begräbnis gesalbt. Amen, ich sage euch: Wo immer in der ganzen Welt das Evangelium verkündigt wird, da wird auch erzählt werden, was sie getan hat, zu ihrem Gedächtnis.“¹

Drei Mal hat Markus seine Leser schon auf den bevorstehenden Leidensweg Jesu hingewiesen.

Drei Mal hörten sie aus Jesu eigenem Mund die Vorhersage der einzelnen Akte des Vorgehens gegen ihn. Der „Prozess“ wird ja wirklich ein planmäßiges schrittweises Wirksamwerden der Macht sein, die Jesus seiner Macht ein für alle Mal entledigen will: „Jesus wird überantwortet werden an die Hohenpriester und Schriftgelehrten, zum Tode verdammt, ausgeliefert an die Heiden, verspottet, bespeit, geißelt, getötet“.

Dreimal hat Jesus aber auch zu diesem „offiziellen Programm“ hinzugefügt das Wort „auferstanden“: ein Fremdwort das die ganze Leidensankündigung für alle, die sie hörten, erst recht zu einem Rätsel machte.

Auch die einsichtigsten Jünger verstehen nicht, dass Jesus im Wissen um seine Passion nicht zur Passivität verurteilt ist. Er wird ein Opfer des „Prozedere“ der anderen Seite werden, aber alles „Gegen ihn“ bis hin zum „Kreuzige ihn“ wird nicht verhindern, dass er der „Für euch“ ist und bleibt.

Und so geschieht es denn trotz des offiziellen Programms der Vernichtungstrategie, dass Jesus einfach da ist für die Menschen, die er als die Seinen berufen hat: Dieses Da sein Jesu für die erwählten Menschen wird nicht durch menschliche Macht oder Ohnmacht entlarvt werden: Gottes guter Wille wird zum Heile der Menschen wirksam bleiben, auch wenn scheinbar menschlicher Wille triumphiert.

Dieser gute Wille Gottes in Jesus Christus wird auch nicht auf menschliche Gutwilligkeit angewiesen sein: Petrus, der fest entschlossen ist, dem allgemeinen Ärgernis der Jünger an Jesus nicht zu erliegen, wird sich von Jesus sagen lassen müssen: „Du wirst mich in dieser Nacht drei Mal verleugnen.“

Der Jesus auf dem Wege zur Passion ist das „Lamm Gottes“, „das der Welt Sünde trägt“ - und zugleich der König, der die Seinen durch sein Wort und seinen Geist regiert, um sie bei der erworbenen Erlösung zu schützen und zu erhalten.

Das ist Katechismusweisheit, die erst viel später formuliert wurde.

Das Wissen um dieses Geheimnis aber ist so alt, wie die „frohe Botschaft“ vom Weg Jesu nach Golgatha: Nicht erst der Hauptmann in der Sterbestunde unter dem Kreuz sah Jesus mit den Augen eines Erleuchteten, schon zu Beginn seines Passionsweges wurde er erkannt als der des Todes Würdige: Diese namenlose Frau im Hause des Simon des Aussätzigen ist Jesus verwandt, auch sie tut, was sie vermag!

1 Nach der Züricher Übersetzung

Ein Glas mit unverfälschter Nardensalbe für mehr als 300 Silbergroschen ist ihr nicht zu teuer, um Jesus zu bezeugen, dass sie ihn verstanden hat. Es ist ihr zur Gewissheit geworden, dass dieser Mann nicht der verrückte Feind von Recht und Ordnung ist, für den 30 Silberlinge ausreichender Judaslohn sein werden, um damit seine Liquidierung und damit seine Preisgabe an ein ewiges Vergessensein einzuleiten.

Diese Frau tut alles, was sie kann, um das Gedächtnis des Todes Jesu unauslöschlich zu erhalten.

Es ist ja eigentlich unübersehbar am Bericht des Markus, dass des Todes Jesu schon gedacht wird als eines denkwürdigen Ereignisses, noch bevor Judas ihn verrät!

Noch bevor Judas Geld für seinen Verrat versprochen wurde, hatte eine Ungenannte mehr als 10 x 30 Silberlinge ausgegeben, verschwendet zur Ehre Jesu!

Diese Würdigung geschah ja nun wirklich außerhalb des offiziellen Programms: Nicht einmal in der Vorstellungsrunde der nächsten Umgebung war dafür Platz: „Was soll doch diese Vergeudung von Salböl?!“

Diese vorwurfsvolle Frage erhärtet mit einer nüchternen Preiskalkulation und eine ehrenwerten moralischen Eingebung: „Wie viel Armen hätte man jetzt zum Passahfest – wie es sich gehört – Gutes tun und Gott damit ehren können!“

Man höre und staune über so viel Ethik!

Jetzt, wo es darauf ankäme, die Ethik Jesu zu verstehen, zu ahnen, dass nur noch sein Gehorsam, sein Durchhalten, sein Drunterbleiben zählt, damit er Gott recht gibt, der ihn zum Christus gemacht hat und ihn am Kreuz verherrlichen will, jetzt denken die Jünger an die Armen und an Gottes Ehre!

Diese Salbung im Hause Simons ist ja vergleichbar einer „Melodie ohne Text“. Jeder macht sich darauf einen Vers!

Das Urteil über die Tat der Frau steht jedoch allein Jesus zu; entscheidend ist, wie er sie versteht. Und Jesus sagt; „Was sie vermochte, hat sie getan!“

Tat Jesus, was er vermochte?

Oder Petrus, der ja so gut zu wissen meinte, was er konnte? Oder der (bei Markus) ungenannte Jünger, der bei der Verhaftung Jesu das Schwert zog...

Taten die Jünger, was sie konnten, von denen es heißt: „Alle verließen ihn und flohen.“

Was ist mit den Hohepriestern und mit Pilatus?

Für sie alle kann Jesus nur bitten: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Beispiele genug für das, was man Jesus antut,
was man ihm nicht tut.

Nur von der unbekanntenen Frau sagt Jesus: „Sie hat ein gutes Werk an mir getan und meinen Leib im voraus gesalbt zu meinem Begräbnis.“

Wir tun gut daran, diese kargen Worte stehen zu lassen und sie nicht zu vergolden mit dem scheinbar größeren Glanz des Bildes von der „großen Sünderin“ in Markus 7, die Jesu Füße mit ihren Tränen netzt und von der Jesus sagt: „Ihr sind viele Sünden vergeben, darum hat sie mir viel Liebe erzeigt.“

Jesus fragt nicht nach dem Motiv der Frau, die ihn im Hause Simons ehrt/ kein Wort von „Liebe“ - Dafür wird dieses deutlich: Es gibt ein Verstehen des Todes Jesu, zu dem er sich bekennt!

Ja, wir werden von einem Interesse am Tode Jesu zu sprechen haben, von einem „Dabeisein“, das mehr ist als erspart gebliebenes Ärgernis.

Der Evangelist Markus kann die Leidens- und Sterbensgeschichte Jesu nicht erzählen, ohne von Anfang an um das Wunder zu wissen, dass der Gekreuzigte nicht der Mann des Fluches und der Schande, sondern des göttlichen Wohlgefallens ist.

In der unbekanntenen Frau sieht Markus eine Mitwiserin dieses Geheimnisses, eine Eingeweihte, die Jesus im voraus in der Gewissheit bestärkt, dass der Schrei; Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ nicht ohne Antwort bleiben wird.

Der Tod dieses Gerechten wird kein „Geruch des Todes zum Tode“, sondern „ein Geruch des Lebens zum Leben sein!“

Das sind Worte des Apostel Paulus aus dem 2. Korintherbrief.

Er weiß nichts von der Salbung Jesu im Hause Simons. Wohl aber weiß er um die Aufgabe, „den Wohlgeruch der Erkenntnis Christi an allen Orten zu verbreiten.“

Gott selbst stiftete ein ewiges Gedächtnis dessen, der bis in den Tod am Kreuz gehorsam war. Die mehr als 300 Silbergroschen der Frau im Hause Simons brachten „Zinsen“.

Denn seit Ostern gilt für die ganze Welt, „dass Gott den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht hat, auf dass wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“

Und der Gipfel menschlicher Tüchtigkeit und in der von Gott geschenkten Befähigung liegen, diese Wahrheit vollmächtig zu verkünden: „Wir leben nicht mehr uns selbst, sondern dem, der für uns gestorben und auferstanden ist.“ - und darum auch für die Armen!